

# Zum Gedächtnis an Professor Dr. Gustav Roloff

Von Friedrich König.

Im Jahre 1907 war Professor Dr. Rachfahl an die Universität Gießen berufen worden als Ordinarius für neuere Geschichte. Aber schon nach drei Semestern folgte er einem Ruf nach Kiel. Die philosophische Fakultät der Ludoviciana stand so vor der Aufgabe, für Rachfahl einen Nachfolger in Vorschlag zu bringen; sie stellte den schon 1907 an zweiter Stelle vorgeschlagenen Professor Dr. Gustav Roloff an erster Stelle zur Wahl; so wurde denn Gustav Roloff als Professor der neueren Geschichte nach Gießen berufen. Er hat dieses Amt bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1935 in vorbildlicher Weise ausgefüllt. Im Jahre 1922 war er Rektor unserer Universität. Seine Rektoratsrede: „Entstehung des Balkankriegs von 1912“ erschien im Verlag von Münchow in Gießen. Er ging sodann nach Westberlin und ist da am 8. Dezember 1952 im sechsundachtzigsten Lebensjahr gestorben.

Gustav Roloff hat so 27 Jahre lang den Nachwuchs an Historikern für die höheren Schulen des ehemaligen Großherzogtums Hessen Darmstadt herangebildet und so einen großen Schülerkreis um sich versammelt, der seiner in Verehrung und Dankbarkeit gedenkt. Aber auch viele Bürger Gießens erinnern sich seiner als einer mannhaften Persönlichkeit, die über ihre Lehrtätigkeit an der Universität hinaus sich ihrer bürgerlichen Verantwortung stets bewußt war.

Geboren wurde Gustav Roloff am 7. Oktober 1866 in Oberöbblingen am See in der Nähe von Eisleben. Eisleben ist eine der Städte, mit denen der Name Luthers eng verbunden ist. So wuchs der junge Roloff in ausgesprochen protestantischer Umwelt und

Familie auf. Die Provinz Sachsen, zu der Oberröblingen gehörte, war ohne Schwierigkeit in den preußischen Staat hineingewachsen. Die Jahre seiner Kindheit und ersten Jugend waren die Jahre der Bildung des preußisch-deutschen Kaiserreichs unter Bismarcks Führung, in denen die nationale Bewegung endlich ihre Erfüllung zu finden schien: der preußisch-österreichische Dualismus in Deutschland war überwunden. Sedan überschattete Leipzig, das Reich war in die Reihe der großen Mächte eingetreten, seine Zukunft schien gesichert zu sein. Das schuf für die in den 60er und 70er Jahren Geborenen eine neue Bewußtseinsgrundlage, die den preußisch-deutschen Staat in die Mitte des nationalen Denkens rückte. So wuchs der junge Roloff als guter Protestant und guter Deutscher preußischer Prägung auf. Die Jahre der ersten Kindheit gingen schnell vorüber; bald nahm ihn das Gymnasium in Eisleben und sodann das Joachimsthaler Gymnasium in Berlin auf, wohin die Mutter nach dem frühen Tode des Vaters gezogen war. 1886 erwarb er sich auf dieser Schule, an die er Zeit seines Lebens mit Dankbarkeit dachte, das Zeugnis der Reife und bezog sodann die Universitäten Tübingen und Berlin. Kein Wunder, daß Berlin, in dem er die Jahre seiner reiferen Jugend, seine Studienzeit und seine Dozenten- und Professorenjahre bis 1908 verlebte, ihn immer mehr gefangen nahm und ihn auch nach 1935 wieder an sich zog. Roloff bezog die Universität Berlin, als der Meister der deutschen Geschichtsschreibung, als Leopold von Ranke gerade seine Augen geschlossen hatte (1886). Rankes Geist war für die historische Forschung und Darlegung grundlegend geworden: daß der Historiker leidenschaftslos nur zu sagen habe, wie es eigentlich gewesen sei, daß er die historischen Gegebenheiten nur aus ihren eigenen Voraussetzungen zu begreifen habe, daß er sich der methodischen Quellenkritik und systematischer Archivforschung zu befleißigen habe. Unvoreingenommene Objektivität wurde auch für Gustav Roloff zur Richtschnur für all sein Forschen und Lehren. Es entsprach dem Geist der Zeit und auch Rankes Auffassung, wenn Roloff den Staat und die Staatenwelt, insbesondere die „großen Mächte“ als die geschichtsbildenden Kräfte betrachtete, daß ihn das Problem der Machtbildung und der Machtentfaltung unter dem Gesichtspunkt des Primats der Außen-

politik ganz besonders anzogen. In diesem Geist wirkten damals auch an der Universität Berlin Hans Delbrück und Max Lenz, die Roloffs eigentliche Lehrer wurden. Das gilt vor allem von Hans Delbrück. Dieser hatte erkannt, daß die Kriegsgeschichte dringend kritischer Durchleuchtung und richtiger Einbeziehung in die politische und soziale Gesamtlage des betreffenden Staates in der betreffenden Zeit erfordere. Das wurde dann auch ein wesentlicher Arbeitsbereich für den Historiker Gustav Roloff. Schon seine von Delbrück angeregte Dissertation, die im Jahre 1891 erschien, befaßte sich mit einem militärgeschichtlichen Problem: „Politik und Kriegführung 1814“. Seine militärgeschichtlichen Untersuchungen haben ihn durch den ganzen Bereich der abendländischen Geschichte — von Althellas bis in die neuere Zeit — geführt, aber er lehnte dabei alle romantische Verherrlichung ab und forderte von sich und seiner Forschertätigkeit unbedingte phrasenlose Wahrhaftigkeit. Er ist so ein vorbildlicher kritischer politischer Historiker geworden, der seine Schüler in diesem Geiste erzogen hat. — Nach seiner Promotion war Gustav Roloff in der glücklichen Lage, auf Reisen gehen zu können. Er ging nach Frankreich und lag in Paris wichtigen Archivstudien ob, er reiste auch nach Rußland und durchquerte es von Nord bis Süd, bis in den Kaukasus und nach Turkestan und zur chinesischen Grenze hin. Noch war ja die Zeit, in der die europäische Staatenwelt die Führung in der Welt besaß. Land und Leute dieser Staatenwelt, insbesondere Frankreichs und Rußlands, aus eigener Anschauung kennen zu lernen, mußte den jungen Historiker locken, der daran gehen wollte, die Geschichte dieser Staatenwelt zu durchleuchten. Roloffs Wanderjahre waren mit seiner Habilitation an der Friedrich-Wilhelmuniversität in Berlin zu Ende. Er war 32jährig, als er 1898 in Berlin zu lesen begann. Er war 42jährig, als er auf den Lehrstuhl für neuere Geschichte an der Ludoviciana zu Gießen berufen wurde.

In Professor Roloffs Schaffen lassen sich drei miteinander zusammenhängende Bereiche unterscheiden; da ist die Fülle seiner kriegsgeschichtlichen Untersuchungen, die in seinen Arbeiten über Napoleon gipfeln; diese führten ihn zur Untersuchung der Überseepolitik Napoleons als eines integrierenden Bestandteils seiner

politischen Gesamtkonzeption und zur Erforschung der europäischen Kolonialgeschichte überhaupt. Die Zeitgeschichte führte Roloff sodann zu bedeutsamen Untersuchungen über die politischen Beziehungen der europäischen Staaten, die die Krise im europäischen Staatensystem herbeiführten. Die Ereignisse schienen ihm die Lehre Rankes, die auch die seine geworden war, zu bestätigen, daß die Machtgeschichte der Staaten und daher auch die Geschichte der politischen zwischenstaatlichen Beziehungen für den geschichtlichen Verlauf bestimmend sei. Auch in seinen Arbeiten zur Zeitgeschichte ist Roloff so der politische Historiker geblieben, den das Prinzip vom „Primat der Außenpolitik“ — auch für die Kriegführung — beherrschte.

Die kriegsgeschichtlichen Arbeiten Roloffs umspannen einen weiten zeitlichen Rahmen: Althellas, die Franken von Chlodwig bis zu Karl dem Großen, Moritz von Oranien, die Begründung der modernen Heere, die militärpolitische Entwicklung im 18. Jahrhundert und vor allem in der Zeit Napoleons. Aus der mittelalterlichen Geschichte reizten ihn die „Schlacht von Tagliacozzo“ (1903 in den „Neuen Jahrbüchern“) und der „Mongolensturm“ (Wissen und Wehr 1937), aus der Geschichte der frühen Neuzeit die „Florian Geyerlegende“ (Deutsche Rundschau 1937) zu kritischer Betrachtung. Das Jahr 1900 hatte schon Roloffs Biographie Napoleons I. gebracht (2. Auflage, Gotha 1925 im Flamberg-Verlag), von der die 3. Auflage bald erscheinen soll. 1903 waren seine „Probleme aus der griechischen Geschichte“, 1914 seine Arbeit „Von Jena bis zum Wiener Kongreß“ und 1937 seine Studie „Wehrpolitische Grundprobleme und Napoleons I. Niederlage“ in „Wissen und Wehr“ erschienen. Die von Hans Delbrück begründete Kritik der militärgeschichtlichen Überlieferung führte so Gustav Roloff zu wertvollen Erkenntnissen, die die Geschichtsbetrachtung in größere Wirklichkeitsnähe brachten. Seine Biographie Napoleons ist eine Arbeit, die in ihrer knappen, klaren, sachlichen, kritischen Darstellungsweise, fern von aller Phrasenhaftigkeit oder auch nationalen Voreingenommenheit, eine vorzügliche Einführung in die Geschichte jener bedeutsamen Periode abendländischer Geschichte darstellt.

1899 hatte Roloff eine Studie über „Napoleons Kolonialpolitik“ erscheinen lassen; damit begann sein Interesse für das Verhältnis von Seemacht und kolonialer Ausdehnung zur Politik der europäischen Staaten überhaupt in Erscheinung zu treten. Das führte zur Abfassung seines neben der Biographie Napoleons bedeutendsten Werkes, der „Geschichte der europäischen Kolonisation seit der Entdeckung Amerikas“ (1912). 1916 erschien seine Abhandlung über die „Orientpolitik Napoleons I.“, mit der er das Thema vom Jahre 1899 wieder aufnahm. Roloff hat so die maritime und koloniale Seite als ein wesentliches Moment in der Politik Napoleons nicht nur, sondern auch die Bedeutung der Seemacht und der Kolonialherrschaft für die Geschichte der europäischen Staaten überhaupt in lichtbringender Weise herausgestellt.

Die Krise in der europäischen Staatenpolitik, die zum ersten Weltkrieg und zum Zusammenbruch des Bismarckreiches führte, legte Roloff nahe, sich der Untersuchung der europäischen Staaten hinsichtlich ihrer Beziehungen in der Vorkriegszeit zuzuwenden, um Klarheit über die Voraussetzungen der Katastrophe zu gewinnen. Es galt den Übergang von Bismarcks Europasystem zur Bildung der Entente begreiflich zu machen. Zu diesem Zwecke mußten die Verhandlungen der Großmächte unter die Lupe historischer Kritik genommen werden. Schon 1914 war eine Arbeit: „Deutschland und Rußland im Widerstreit seit 200 Jahren“ erschienen, 1934 kamen zwei Abhandlungen über die deutsch-englischen Beziehungen heraus: „Die deutsch-englischen Bündnisverhandlungen 1898 bis 1901“ und „Deutschland und England vor dem Kriege“ (Berliner Monatshefte). Sie wurden durch eine dritte Abhandlung: „England und Rußland auf dem Wege zum Bündnis“ ergänzt. Die englisch-französischen Beziehungen wurden in der 1937 erschienenen Untersuchung über „Diplomatie und Presse bei der Entstehung der englisch-französischen Entente 1904“ durchleuchtet (Gelbe Hefte). Damit beschloß Roloff die Reihe der Abhandlungen, die die politische Ringbildung um den preußisch-deutschen Nationalstaat darstellten. Zugleich beschäftigte ihn aber auch die innerpolitische Problematik des deutschen Bundesstaates: 1931 erschien in der „Historischen Zeitschrift“ sein Aufsatz über „Bismarcks Friedensschlüsse mit den Süddeutschen“, und 1939

in den Gelben Heften sein Aufsatz über den „Kampf Bismarcks mit dem Kaiser“. Schon 1921 hatte er in seiner Abhandlung: „Die Bilanz des Weltkriegs“ das Fazit aus der Entwicklung Deutschlands und Europas seit den Tagen Bismarcks zu ziehen versucht. Mit seiner Arbeit über „Die Entthronung der spanischen Bourbonen“ kehrte Roloff noch einmal in die Zeit Napoleons I. zurück (1937, „Welt als Geschichte“).

In den 20er Jahren begann sich die deutsche Geschichtswissenschaft vorsichtig von der Vorherrschaft der rein nationalstaatlichen kleindeutschen Betrachtungsweise zu befreien: großdeutsche, ja mitteleuropäische Gedankengänge traten in Erscheinung; man begann von der Notwendigkeit gesamtdeutscher Volkspolitik zu reden und drängte zu einer gesamtdeutschen Geschichtsbetrachtung hin als Ergänzung der rein staatspolitischen. Das sind Gedankengänge, von denen auch Gustav Roloff allem Anschein nach berührt worden ist. Mit seinem Freunde Paul Rohrbach zusammen ließ er im Jahre 1928 eine „Deutsche Volksgeschichte“ erscheinen. Dahin gehören wohl auch seine für ein breiteres historisch interessiertes Publikum bestimmten, in der Sammlung Göschen erschienenen Veröffentlichungen: 1931 und 1935 die zweibändige „Französische Geschichte“ und 1936 „Das Habsburgerreich“. In kurzen, klaren Zusammenfassungen ersteht in diesen Bändchen die auch für die deutsche Geschichte so wesentliche Geschichte Frankreichs und des Habsburgerreichs, ohne die weder die deutsche Staats- noch die deutsche Volksgeschichte zu begreifen ist. Sie offenbaren die phrasenlose, nur auf die Sache eingestellte Art des Historikers Roloff und werden unbestechliche Zeugen für die Entwicklung der beiden Reiche bleiben, die jeden befriedigen können, der sich in ihre Geschichte zuverlässig einführen lassen will.

Aber mit seiner Emeritierung im Jahre 1935 war es mit Roloffs wissenschaftlicher Tätigkeit nicht zu Ende. Es zog ihn nach Berlin, das ihm den Verkehr mit gleichgesinnten Freunden und die Möglichkeit zu eingehenden wissenschaftlichen Studien gab, das ihn sogar zu seiner großen Freude noch einmal zu aktiver Tätigkeit als Geschichtsprofessor aufrief. Wie sein Weggenosse Friedrich Meinecke — der um 4 Jahre ältere — stellte Roloff sich der

Freien Universität in Westberlin zur Verfügung und hat an ihr bis unmittelbar vor seinem Tode Vorlesungen und Seminar gehalten. Gleichzeitig hat er, geistig regsam wie in früheren Zeiten, wissenschaftlich weiter gearbeitet. Als letzte Arbeit ist sein Beitrag zu der Festschrift zu Friedrich Meineckes 90. Geburtstag: „Hauptstadt und Staat in Frankreich“ erschienen, in der sich die ungebrochene Gestaltungskraft des Fünfundachzigjährigen offenbart. Vor allem lag ihm ob, sein Lebenswerk eindrucksvoll abzuschließen. Er hat die dritte Auflage seines Napoleon zum Druck fertig gestellt und ebenso eine Auswahl von ihm ins Deutsche übersetzter Gespräche Napoleons; er hat einen Sammelband aus der großen Zahl seiner Abhandlungen zusammengestellt, der auf den Druck wartet. Er hat vor allem aber bis zu seinem Lebensende an der Vollendung eines Werkes über die Staatenbildung in Europa überhaupt und zwar vom Jahre 1493 an gearbeitet. Es steht zu hoffen, daß dies Werk, das noch letzter Vollendung harret, von Freundeshand abgeschlossen werden kann.

Geboren in dem Jahre der preußisch-österreichischen Auseinandersetzung um die Führung in Deutschland hat Gustav Roloff, der Preuße von Geburt und Überzeugung, nicht nur den Zusammenbruch des Hohenzollernreiches, sondern auch die Katastrophe des von ihm unerbittlich abgelehnten „Dritten Reiches“ überlebt; er ist so noch mit in eine Zeit eingetreten, in der der Nationalstaatsgedanke der Vergangenheit doch wohl von übergreifenden politischen Gestaltungen überholt werden wird, er hat aber nie, obwohl er in der preußisch-deutschen Tradition verankert war, mit dem Schicksal gehadert. Er hat es vielmehr für seine selbstverständliche Pflicht gehalten, sich trotz seines hohen Alters in den Dienst der Gegenwart zu stellen, überzeugt, daß das deutsche Volk in der Zukunft zu neuer Geltung aufsteigen werde. Indem er die Vergangenheit durchleuchtete, war er überzeugt, der Zukunft zu dienen. In diesem Geiste waren auch seine Vorlesungen und Seminare gehalten. Er war ein Erzieher der deutschen Jugend zu a u s g e g l i c h e n e m nationalem Bewußtsein. Es war Pflichterfüllung eines Mannes, dessen Geist durch Kants Ethik und durch beste preußische Tradition geprägt worden war.

Professor Gustav Roloff war kein Professor, der sich, auf seine Wissenschaft gestützt, vornehm auf die Universität zurückzog, sein Pflichtgefühl nötigte ihn dazu, sich auch dienend außeruniversitären Belangen zur Verfügung zu stellen. Als Mitglied der historischen Kommission des Volksstaates Hessen und der historischen Kommission für Hessen und Waldeck sowie als Vorstandsmitglied des Oberhessischen Geschichtsvereins hat er die Lebendigerhaltung des Interesses für hessische Geschichte und ihre Erforschung nach Kräften gefördert; er arbeitete innenpolitisch in der Deutschen Volkspartei und national im Verein für das Deutschtum im Ausland mit. Seine Vorlesungen zogen nicht nur die Studenten, sondern auch die politisch interessierten Bürger Gießens an. In seinen Vorlesungen und Vorträgen kam es ihm nicht auf Rhetorik, sondern ausschließlich auf die Sache an. Er war überzeugt, daß der echte Historiker, allein von der Sache beherrscht, vor allem wahrhaftig sein müsse, wahrhaftig sich selbst, seiner Wissenschaft, seinem Volk und auch den anderen Völkern gegenüber. Nur das gebe ihm das Recht, als Erzieher vor die Jugend zu treten. Das war in seinen Augen der Geist der großen deutschen Geschichtsschreibung, aus dem er hervorgegangen war; ihn lebendig zu erhalten, hielt er sich gerade in den Zeiten verlogener Geschichtsklitterung und ihres Phrasenschwulstes als echter Professor der Geschichte für verpflichtet.

Neben Gustav Roloff stand seine warmherzige Frau, die einst in Berlin seine Schülerin gewesen war; sie hat die Leiden der ersten Besatzungsmacht nicht überstanden. Literarisch und musikalisch hoch gebildet, und edlen Gemütes, verstand sie es, gleichgesinnte Menschen um sich zu sammeln und ihnen unvergeßliche Stunden zu bereiten.

In seiner Gedenkrede in der akademischen Gedächtnisfeier für Gustav Roloff im Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin hat am 16. Dezember 1952 Richard Dietrich Gustav Roloff als Forscher und als Menschen mit folgenden Sätzen gewürdigt:

Der Forscher: „Gustav Roloff wurzelte in der besten Tradition der deutschen Geschichtsschreibung. Das will heißen: er war unerbittlich in seinen Forderungen an sich und andere, und er trat

selbst stets hinter dem Werk zurück. Dieser höchste Grad wissenschaftlicher Objektivität, der Arbeit und nochmals Arbeit an sich und dem Stoff, der unermüdlichen Fleiß und bewußte, gewollte und bejahte Selbstbescheidung verlangt und voraussetzt, und den zu erreichen doch nur wenigen vergönnt ist, ihm war er als Frucht eines unablässigen Mühens geschenkt.“

Der Mensch: Der Zugang zu seinem Wesen war nicht unbedingt leicht zu finden. Wie als Gelehrter in der Versachlichung, so ging er auch im menschlichen Verkehr mit anderen zunächst fast bis zur äußerst möglichen Grenze der Zurückhaltung, ließ er nur selten und schwer einen andern einen tieferen Einblick in sein Inneres tun. Wenn er sich aber öffnete, dann erschloß sich ein tiefes und reiches Gemütsleben, ein Mensch von großer Zartheit der Empfindung und von unmittelbarer Herzengüte und Hilfsbereitschaft, von Reinheit und Lauterkeit des Charakters, von Humor und jenem warmen inneren Frohsinn, der den Partner selbst unmerklich frei und froh werden ließ. Vor allem war er immer selbst bestrebt, zunächst den andern zu verstehen und ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Roloff war unbeugsam. Kompromisse mit dem Ungeist gab es für ihn nicht, wofür er in den berüchtigten 12 Jahren so manches Beispiel gegeben hat, das Zeugnis von seiner Unerbittlichkeit ablegte. Wie als Gelehrter, so stellte er auch im Bereich des rein Menschlichen an sich wie an den Partner die höchsten sittlichen Forderungen. In Bezug auf sich selbst von geradezu vorbildlicher Bescheidenheit, die schwerste Anforderungen und ihre Erfüllung als selbstverständlich nahm, forderte er nicht nur von andern, sondern in erster Linie von sich selbst Pflichterfüllung bis zum letzten.